

In dieser Serie werden regelmäßig Augenoptiker portraitiert, die nicht nur das nachvollziehen, was ihnen während ihrer Ausbildung unter dem Begriff 'Augenoptik' beigebracht wurde, sondern die immer wieder bereit sind, einen Blick über den 'augenoptischen Tellerrand' zu werfen und dabei auch neue und ungewöhnliche Wege zu gehen.

## HOLZ ART

### Opti art Galerie, Boppard

Daß Robert Holz einmal Augenoptiker werden würde, lag eigentlich in der Luft: Die Kindheitserinnerungen an Ferienaufenthalte bei den Großeltern im rheinischen Boppard, an Spiele in deren Optikerladen und an das Zerschleifen von Brillengläsern auf der großen Keramikscheibe hinterließen bleibende Eindrücke, auch wenn er bekennt, sich „eigentlich lange Zeit gegen den Beruf gewehrt“ zu haben und deshalb einen Umweg nahm, der eine in Deutschland wohl einmalige Ausbildungskombination zur Folge hatte: Robert Holz ist nicht nur Augenoptiker, sondern auch gelernter Kindergärtner. Diese Qualifikation beschränkt sich heute allerdings auf drei Töchter, denn wenige Monate nach seiner Meisterprüfung fand er vor zehn Jahren einen Laden in Oberwesel, einer kleinen Stadt am Mittelrhein, deren Größe seinen persönlichen Vorstellungen von Selbständigkeit weitgehend entgegenkam: „In einer großen Stadt wie Köln oder Koblenz hätte ich mich nie in die Selbständigkeit getraut.“

Die Tatsache, kurz nach der Prüfung noch nicht allzu viel Eigenkapital zusammengespart zu haben, ließ sich durch massive Eigenleistungen kompensieren. Die komplette Einrichtung beispielsweise basiert auf eigenen Entwürfen, und auch bei der Ausführung legte er kräftig mit Hand an.

Neben rein fachlichen Qualifikationen wurde der junge Augenoptikermeister innerhalb kürzester Zeit aber vor allem durch einen unkonventionellen Auftritt bekannt: Seine Schaufenster-Dekorationen waren weniger Warenauslage als gern besuchte künstlerische Happenings, in denen Brillenfassungen eine eher untergeordnete Rolle spielten. Seine persönliche Vorliebe für wallendes Haupthaar tat seiner Reputation als Gesundheitshandwerker daher keinerlei Abbruch; der 'Optiker mit den

langen Haaren' erntete vielmehr Entrüstung - vor allem von seiner weiblichen Kundschaft - als er seine Haarpracht vor einiger Zeit auf etwa die Hälfte zurückstutzen ließ. Die englische Telefonzelle, die er als zusätzliche Vitrine neben dem Laden aufstellte, wurde dagegen schnell zum Orientierungspunkt, der eine präzise Adressangabe entbehrlich machte: „Neben der roten Telefonzelle“ genügte, um halbwegs Ortskundigen den Weg zu dem ungewöhnlichen Augenoptiker zu beschreiben.



Kunst vor Augen: Das großzügig gestaltete Untergeschoß läßt den Exponaten genügend Raum



Synthese: Die Plastik vor dem Eingang vereinigt beide 'Sortimentsbereiche'

Schon nach wenigen Jahren hatte die Ertragssituation des jungen Unternehmens eine Größenordnung, in der Steuerberater üblicherweise zum Erwerb einer Immobilie raten. Die diesbezüglichen Überlegungen trafen sich mit der Notwendigkeit, für seine ständig wachsende Familie ein neues Domizil zu fin-

### Die Kunst ist der Katalysator, der die Kommunikation - auch - über Brillen in Gang bringt

den, von dem der Jungunternehmer eigentlich nur eine Vorstellung hatte: Es sollte alt sein und 'Geschichte haben'. Nach kurzer Suche fand sich im zwanzig Kilometer entfernten Boppard, dem Ort der schon eingangs erwähnten 'augenoptischen Kindheitserlebnisse', ein etwas heruntergekommenes Gemäuer, das, wie sich an den Hinterlassenschaften des Vormieters unschwer feststellen ließ, im



Erdgeschoß einmal eine Schreinerei beherbergt hatte; die obere Etage war eine halbfertige Wohnung. Ziemlich schnell fand Robert Holz außerdem heraus, was sich die Bewohner der kleinen Stadt nur hinter vorgehaltener Hand erzählten: Das Gebäude aus dem vorigen Jahrhundert war bis zur 'Reichsprogromnacht' im November 1938 die Synagoge von Boppard gewesen, bevor die Nazis Türen und Fenster mit Brettern vernagelt hatten - Anlaß genug, sich mit der Vergan-

## Das Finanzamt mußte davon überzeugt werden, daß hier nicht die Kosten eines Hobbys gesetzwidrig steuermindernd geltend gemacht werden sollten

genheit des Hauses zu beschäftigen, alte Dokumente einzusehen und das Gespräch mit Zeitzeugen zu suchen. Die behutsame Renovierung des Gebäudes hat viel von seiner Ursprünglichkeit bewahrt oder wieder ans Tageslicht gebracht, so zum Beispiel die Bruchstein-Fundamente, die bleiverglasten Fenster oder nachgefertigte Bodenkacheln.

Schon während des Ausbaus der Wohnung - wieder mit viel Eigenleistung - gab es erste Überlegungen, wie das geräumige Erdgeschoß sinnvoll und der Geschichte des Hauses angemessen zu nutzen wäre. Recht bald verdichteten sie sich in eine bestimmte Richtung: Als kunstinteressierter Mensch und maßgeblicher Mitbegründer einer inzwischen überregional bekannten Künstlergemeinschaft namens 'DiDa Art' war für Robert Holz die Einrichtung einer Galerie mehr als naheliegend.

Nun haben Galerien oft die Eigenschaft, mehr Idealismus zu erfordern als Geld abzuwerfen - Bilder sind nun mal keine 'Artikel des täglichen Bedarfs' - schon gar nicht in einer Kleinstadt. Um die Galerie über das Niveau mancherorts anzutreffender 'Arztgattinnen-Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen' zu erheben und gleichzeitig ihren langfristigen Bestand zu sichern, mußte also eine Konstruktion gefunden werden, die für eine gesunde wirtschaftliche Basis sorgen und außerdem das Finanzamt davon überzeugen sollte, daß hier nicht die Kosten eines Hobbys gesetzwidrig steuermindernd geltend gemacht würden.

Deshalb 'erfand' Robert Holz die 'opti art'-Galerie - ein Konzept, in dem nicht nur Bilder und Plastiken ausgestellt (und natürlich auch verkauft) werden, sondern in gleicher Weise auch Brillenfassungen. Was auf den ersten Blick vielleicht ungewöhnlich erscheint, wird auf den zweiten durchaus plausibel: Der in Geschäften übliche Eindruck, daß hier vor allem etwas verkauft werden soll, entfällt ersatzlos; Brillen sind so - auch in den Augen der Besucher - plötzlich nicht mehr nur eine mehr oder minder hübsch getarnte Fassung für zwei augenoptisch notwendige Brillengläser, sondern Objekte, die den an den Wänden hängenden Kunstwerken an Aussagekraft und Wertigkeit nicht nachstehen. Und die Kunst ist schließlich der Katalysator, der die Kommunikation - auch - über Brillen in Gang bringt.

Verkaufsgespräche der gewohnten Art sind - abgesehen davon, daß ein „Haben Sie schon eine bestimmte Vorstellung“ in einer Galerie schlechterdings nicht vorstellbar ist - unter diesen Voraussetzungen entbehrlich; sie kommen ganz von allein in Gang. Ein gemeinsames, interessantes und weit über die Brille hinausgehendes Gesprächsthema kann schließlich bei jedem Besucher vorausgesetzt werden, der die Galerie betritt. Ebenso, daß kunstsinnige



Augenoptiker und Galerist in Personalunion: Robert Holz

## Man kann die Galerie auch als eine Art 'überdimensionales Schaufenster' für das Hauptgeschäft betrachten

Menschen auch auf andere schöne Dinge - zum Beispiel Brillen - ansprechen und sich dabei überdies meist nicht mit Billiglösungen zufriedengeben. Ein ziemlich großer Nenner also, um den man Robert Holz nur beneiden kann.



Optische Hinweise: Beschilderung und Telefonzelle weisen den Weg...



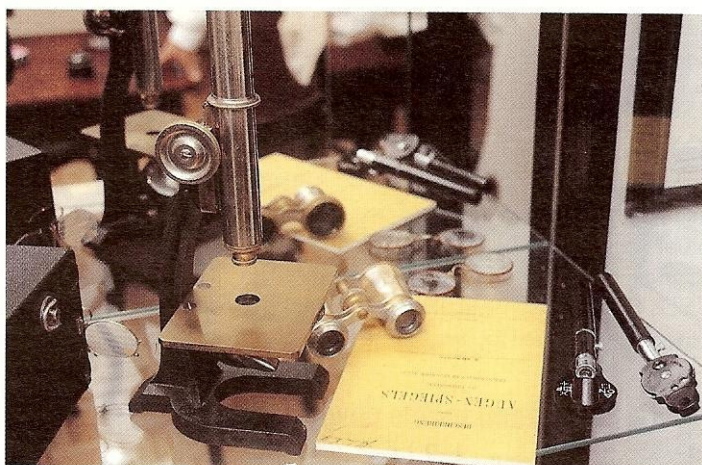
...zu einem außergewöhnlichen Unternehmen in bemerkenswertem Ambiente



## OPTIKER DES MONATS



Opto-Art: Ständiger Ausstellungsbestandteil ist auch eine Sammlung...



...ausgesuchter optischer Antiquitäten

Die sonst für die Brillenauswahl gesuchte Intimität muß man freilich gelegentlich verlassen. Zumindest bei den gut besuchten Vernissagen und Veranstaltungen in der Galerie ist die Fassungswahl öffentlich und wird sofort von den Umstehenden kommentiert. Auch in

### Bilder sind nun einmal keine 'Artikel des täglichen Bedarfs'

der selbstgewählten Beschränkung auf jeweils eine Kollektion sieht Robert Holz kein Problem: „Nicht jeder Kunde braucht das Gefühl, aus zwanzig oder noch mehr Fassungen die 'richtige' ausgewählt zu haben; bei uns ist es oft schon die erste und spätestens die dritte.“

Daneben bietet diese Art des Marktauftritts natürlich noch weitere Vorteile: Die Meisterpräsenz, derzeit wieder durch alle Fachmedien gehehelt, ist bei einer solchen Konzeption selbstverständlich überflüssig, zumal Abteilungen wie Werkstatt oder Refraktion hier nicht nur verzichtbar sind, sondern gar störend wären. Auch in einer 'normalen' Galerie erwartet der Besucher schließlich die Konfrontation mit Kunstobjekten und keine Praxis- oder Atelieratmosphäre. Deshalb beschäftigt Robert Holz eine Galeristin, die während der Öffnungszeiten gleichermaßen über die Exponate an der Wand und in den Vitrinen Auskunft geben kann. Alles, was über die reine Fassungswahl hinausgeht, wird dagegen im 'eigentlichen' Augenoptikerbetrieb in Oberwesel kompetent erledigt, und auch wenn es etwas umständlich scheint, nehmen die Kunden einen

längeren Weg für Refraktion oder Brillenabholung offensichtlich gerne in Kauf.

So gesehen könnte man die Galerie auch als eine Art 'überdimensionales Schaukasten' für das Hauptgeschäft betrachten. Auch die Öffnungszeiten der 'Brillen-Galerie' sind unkonventionell genug, um jede Diskussion über die Liberalisierung des deutschen Ladenschlusses ziemlich alt aussehen zu lassen: Brillen und Kunst kann man hier täglich von 16 Uhr nachmittags bis 20 Uhr abends besichtigen (und käuflich erwerben); außerdem natürlich auch zu jeder beliebigen Tageszeit nach telefonischer Terminvereinbarung. Von Januar bis März dagegen, wenn für Galerien überall sowieso 'tote Hose' herrscht, bleibt auch die 'opti art'-Galerie geschlossen.

### Brillen und Kunst kann man hier täglich von 16 Uhr nachmittags bis 20 Uhr abends besichtigen und käuflich erwerben

Der junge Unternehmer hat aber nicht nur augenoptische Qualifikationen; er ist vor allem sein bester PR-Mann. Nach der Devise „Tue Gutes und rede darüber“ schafft er mit Ausstellungen und Aktionen innerhalb seiner Galerie eine Medienpräsenz, die niemand auch nur entfernt bekäme, der 'nur' mit Brillen zu tun hat. Werbung im konventionellen Sinne findet daher nicht statt: „Die Galerie ist eine preiswerte Möglichkeit, gute und häufige PR zu bekommen.“ Und auch auf Direct-Mailings kann der kunstsinnige Augenoptikermeister verzichten: Die Einladungen zu Ausstellungsöffnungen



Geschichtsbewußtsein: Die ehemalige Synagoge wurde behutsam restauriert



nehmen die Angeschriebenen mindestens ebenso gerne wahr wie die Möglichkeit, ein neues Gleitsichtglas zu testen.

Viermal im Jahr ist Ausstellungswechsel - für Bilder und Brillen. Denn Robert Holz hängt natürlich nicht nur ein paar Fassungen an die freien Stellen zwischen den 'großen Kunstwerken', sondern paßt auch die kaufmännische Seite an die Vermarktung von Kunstwerken an: Galeristen leben nicht davon, eine Ware einzukaufen und mit einem bestimmten Aufschlag weiterzuveräußern; üblich ist eine angemessene Provision für die Präsentation

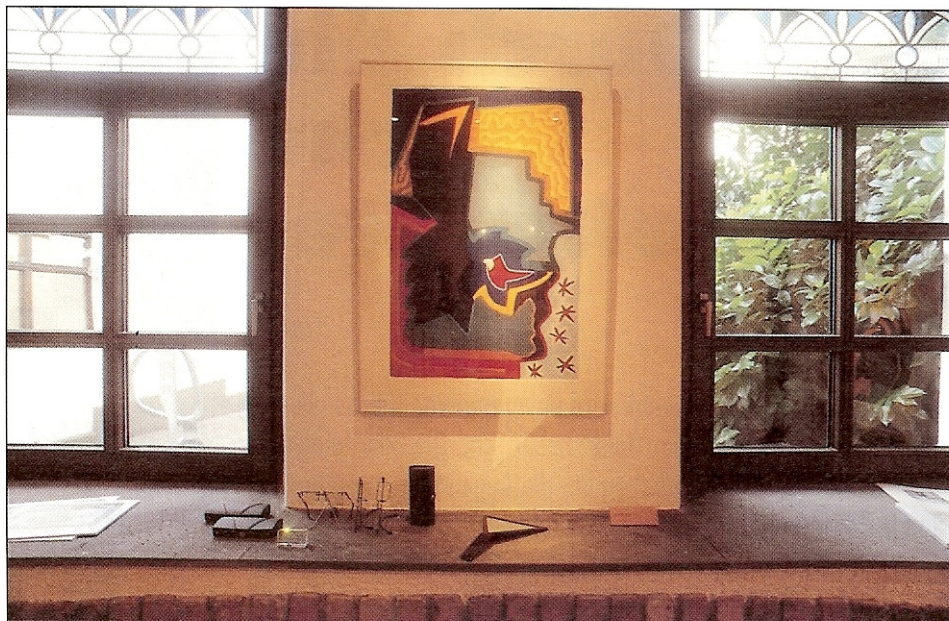
## „Die Galerie ist eine preiswerte Möglichkeit, gute und häufige PR zu bekommen“

und Vermittlung des Kontaktes zwischen Künstler und Käufer, wenn ein Kaufvertrag zustandekommt. Zahlreiche progressive Fassungshersteller haben diese Chance erkannt und stellen daher - entgegen der Branchengepflogenheit - ihre Produkte ebenfalls in Kommission zur Verfügung. Wo sonst - außer auf Messen - hat man schließlich die Möglichkeit, die eigene Kollektion komplett, exklusiv und ohne 'Verwässerung' durch Konkurrenzprodukte zu präsentieren? Logisch, daß auf diese Weise schon manche Kollektion auch dauerhafte Aufnahme ins Oberweseler Sortiment gefunden hat.

Hier jedoch sind Kunst und Brillen Unikate; während der zwei- bis dreimonatigen Ausstellungsdauer wird an Brillenfassungen nur nachbestellt, was abverkauft wurde. Erste Versuche limitierter Kleinserien von 'Kunst-Brillen' waren ebenfalls erfolgreich. Was mit der Adaptation der plakativen Bilder des Malers Otmar Alt be-

## 'Kunst sehen' und 'Gut sehen' hat mehr miteinander zu tun, als man gemeinhin annimmt

gann, ist auf dem besten Wege, eine feste Größe für Sammler und Freaks zu werden. Auch dabei beweist sich, daß 'Kunst sehen' und 'Gut sehen' mehr miteinander zu tun hat, als man gemeinhin annimmt.



Fenster zum Hof: Die augenoptischen Exponate werden nicht geballt, sondern in kleinen Gruppen präsentiert

Als plakativer, optischer Hinweis darauf, daß hier nicht nur die bildende Kunst zu ihrem Recht kommt, steht neben dem Eingang eine überdimensionale Brillenplastik aus Aluminium - von Kindern gerne zum Klettern zweckentfremdet. Und eine weitere englische Telefonzelle wurde, quasi als 'Markenzeichen' in der Hofeinfahrt als Vitrine installiert.

Eineinhalb Jahre nach der Eröffnung ist die Tragfähigkeit des ungewöhnlichen Konzepts längst über jeden Zweifel erhaben und hat die Intentionen seines Gründers bestätigt: „Die Branche ist in einem stetigen und rasanten Umbruch. Ich wollte etwas auf den Weg bringen, was auch langfristig Bestand hat, denn ob man als konventioneller Augenoptiker die nächsten dreißig Jahre seines Berufslebens verbringen kann, ist zumindest fraglich.“

Auch die Kostenseite kann sich sehen lassen: Die Unterbringung in der eigenen Immobilie, ein aus kaufmännischer Sicht gar nicht vorhandenes Warenlager, der Verzicht auf Werkstatt, Refraktion und Meisterpräsenz, ein attraktives und oft wechselndes 'Zusatzsortiment' in Form

## „Neben der roten Telefonzelle“ genügt, um halbwegs Ortskundigen den Weg zu dem ungewöhnlichen Augenoptiker zu beschreiben

ausgesuchter Kunstwerke halten den Druck, Stückzahlen zu verkaufen, vergleichsweise klein. Den Verkauf über den Preis kann Robert Holz sich natürlich ebenfalls schenken, denn Preise sind relativ. Und neben einem Gemälde für Tausende von Mark nimmt sich selbst eine hochwertige Brille fast wie ein Sonderangebot aus.

MARTIN GRAF



Bewußtseinsbildung: Auch in der Dekoration ist die Vergangenheit des Hauses präsent